

SARRAZIN UND DAS STEUERGEHEIMNIS

Rede von Volker Ratzmann in der 19. Sitzung des Berliner Abgeordnetenhauses am 11.10.2007

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Auch ich möchte zu Beginn ganz herzlich dem Datenschutzbeauftragten danken, weil ich glaube, dass er hier sehr klare Worte gesprochen hat. Ich hätte mir solche klaren Worte von meinem Präsidenten erwartet und gewünscht – dass er die Rolle einnimmt, sich hier für die Belange der Abgeordneten und die Einhaltung des für sie maßgeblichen Datenschutzes mit zu engagieren. Ich finde es beschämend, dass sich der Datenschutzbeauftragte erst an ihn wenden muss, bevor das umgekehrt passiert. Man muss sich noch einmal vor Augen führen, worüber wir hier eigentlich reden und worin der Ursprung der Geschichte liegt. Das steht sehr genau in dem Schreiben, das die Senatsverwaltung für Finanzen an das Bundesfinanzministerium gesandt hat. Der Ursprung war ein Artikel in einer Zeitung der Steuerwerkschaft. Wir reden darüber, dass in der Öffentlichkeit nach Meinung des Finanzsenators falsche Behauptungen aufgestellt worden sind. Wie wehrt man sich gegen falsche Behauptungen in Presseorganen? Herr Sarrazin, Sie hätten einmal zu Frau von der Aue gehen sollen. Sie hat das neulich getan. Man schickt eine Unterlassungserklärung. Wenn die nicht beantwortet wird, geht man zum Landgericht. Dort haben Sie ruck zuck eine einstweilige Verfügung erwirkt. Wir wissen genau, eine Zeitung, ein Medium, bekommt das, reagiert, und die Äußerungen wären aus der Welt gewesen. Das haben Sie nicht getan, sondern zur Keule gegriffen. Dahinter steckt eine andere Motivation, als nur Ihre Behörde zu schützen. Herr Sarrazin! Wir sind einiges von Ihnen auch aus der letzten Legislaturperiode gewohnt: übelriechende Beamte, das freimütige Geständnis eines verfassungswidrigen Haushaltes, drei verlorene Verfassungsklagen, Ihr KZ-Vergleich, als sich Eltern über die Ausstattung der Kitas beschwerten. In der letzten Plenarsitzung folgte Ihr Hinweis, dass sich Hartz-IV-Empfänger lieber um einen Job als um ihre Mitmenschen kümmern sollten: Heftiges Gegacker auf dem linken Hühnerhof! Dann stehen wieder alle da, kneifen die Backen zusammen und salutieren, wenn Herr Sarrazin den Ärmsten der Armen in dieser Stadt ins Gesicht spuckt. Das kann man nicht hinnehmen. Sie haben auch noch nicht richtig verstanden, was Herr Sarrazin hier gemacht hat. Das ist keine Petitesse, die er hier begangen hat. Wenn Sie sich die einschlägige Kommentierung zur Abgabenordnung ansehen, werden Sie feststellen, dass es eine einzige Bundesverfassungsgerichtsentscheidung zu diesem Thema gibt. Es ist nur eine einzige. Die ist im Zusammenhang mit dem Flick-Ausschuss ergangen. Die Älteren werden sich vielleicht noch daran erinnern. Da hatte sich die Bundesregierung geweigert, Akten an einen Untersuchungsausschuss herauszugeben. Das Bundesverfassungsgericht hat damals geschrieben – den Satz will ich Ihnen vorlesen: Die Angaben, die ein Steuerpflichtiger aufgrund des geltenden Abgabenrechts zu machen hat, ermöglichen weitreichende Einblicke in die persönlichen Verhältnisse, die persönliche Lebensführung und die beruflichen und betrieblichen unternehmerischen und sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Über ihre zeitlich kontinuierliche Erfassung, Speicherung und ständige Abrufbarkeit ermöglicht sie demjenigen, – und das sind Sie, Herr Sarrazin – der über diese Daten verfügt, ein Wissen außerordentlichen Ausmaßes über die Betroffenen, das unter den gegenwärtigen Lebensverhältnissen

in entsprechende Macht über den Betroffenen umschlagen kann. Genau diese Macht haben Sie missbraucht, Herr Sarrazin! Sie haben nicht nur die Betroffenen düpiert, sondern Sie haben auch unseren Präsidenten düpiert. Statt sich, wie ich bereits zu Anfang ausführte, endlich einmal für die Parlamentarier gegen die Regierung einzusetzen, hat der sich wie ein dummer Schuljunge in die Ecke stellen lassen und sich auch noch artig für die Züchtigung des Meisters bedankt. Herr Momper! Das wäre einem Herrn Thierse im Bundestag nicht passiert, das hätte der nicht mit sich machen lassen. Ich stelle mir unter dem höchsten Repräsentanten des Landes etwas anderes vor. Wir brauchen keinen Grußonkel, sondern endlich einen Präsidenten. Herr Sarrazin! Ich sage Ihnen: Sie müssen das klarstellen und heute ein klares Zeichen setzen. Herr Sarrazin! Wir erwarten von Ihnen, dass Sie heute hier zusichern, dass das ein einmaliger Vorgang war und dass Sie in der politischen Auseinandersetzung künftig nicht zu solchen Mitteln greifen werden. Wir erwarten, dass Sie sich hier entschuldigen, und wir erwarten, dass Sie jenseits einer juristischen Bewertung eingestehen, dass das, was Sie gemacht haben, überzogen war. Machen Sie das nicht, muss das Parlament Ihr Verhalten missbilligen. Und wenn Sie, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, Mumm haben, ballen Sie nicht wieder nur die Faust unter dem Tisch, sondern dann stimmen Sie unserem Missbilligungsantrag zu!

– Vielen Dank!